

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenkosten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Kurzwärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsplan kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zieger in Elbing.

Nr. 218.

Elbing, Sonnabend

16. September 1893.

45. Jahrg.

Wochenschau.

Für Deutschland waren auch in unserer Berichtswochen die Vorgänge im Manövergelände, die Thaten und Reden in Reichsland, in Baden und Württemberg die Hauptereignisse. Biesch wird behauptet, die Folge der Manöver in Lothringen werde die Errichtung von Sperrforts auf einem Theile des deutschen Grenzgebietes sein. Nachdem man eben erst so viele Millionen für die Verstärkung des deutschen Heeres bewilligt hat, ist dies keine sehr erfreuliche Aussicht auch für den heuerlustigsten Bürger, zumal ohnehin schon davon die Rede ist, daß für Marine und Kolonien wiederum neue Forderungen werden gestellt werden. Dabei haben die Steuerconferenzmitglieder schon jetzt nicht leichte Mühe, die Steuern für die bereits bewilligten Ausgaben zu finden. Die Wäzner wollen nichts von der Weinsteuer, die Tabakinteressenten nichts von einer Versteuerung des Rauchens wissen, und sie sträuben sich mächtig gegen die ihnen zugeordneten Lasten. Namentlich die Tabakinteressenten haben sich entschlossen, eine tüchtige Agitation ins Werk zu setzen, und hört man sie, dann möchte man meinen, das Vaterland gehe zu Grunde, wenn der Tabak mehr blutet. Auch die Weininteressenten wissen gar jammervoll sich zu geben, so daß man fast verucht ist, eine Steuer auf Brod oder Kartoffeln aufzulegen. In in Geldsachen hört die Gemüthslichkeit auf, und greift man zu den seltsamsten Argumenten und kommt man zu den seltsamsten Schlüssen. Die wädere Gemeinde, die die Nothstands-gelder unter die reichen Mitglieder vertheilt, weil sie ja doch am meisten, die Armen fast gar nichts, nur ein Paar Lumpen durch die Ueberschwemmung verloren haben, ist typisch für die Geistesart, die man in öffentlichen Geldangelegenheiten entfalten kann.

Um auf das Manövergelände zurückzukehren, so ist es nicht unmöglich, daß die Regierung, nachdem der Kaiser sich so anerkennend über den ihm gewordenen Empfang geäußert hat, Veranlassung nimmt, im Reichslande etwas die Zügel zu lockern. Vielleicht ist die Entlassung des Straßburger Polizeipräsidenten Feichter ein Wink und ein erster Schritt schon. In Frankreich ist das Ereigniß des Tages der plötzliche Tod des Generals Miribel. Dieser ist dreimal zum Generalstabschef ernannt worden, was beweist, daß er einmal sehr tüchtig war, sodann daß kein Ersatz für ihn da ist. Man rechnete auf ihn wie auf den künftigen Organisator der Siege, und es wunderte uns nur, daß man noch nicht die Deutschen beschuldigt hat, daß sie den General Miribel umgebracht haben. Der traurige Zwischenfall führte einlgermaßen die Festspreude, welche die Franzosen schon jetzt in den Vorbereitungen zum Empfang der russischen Gäste genießen. Wenn sich der Freudenrausch so bis Mitte Oktober fortsetzt, dann kann man bei der eigentlichen Verbrüderung etwas erleben.

In Oesterreich war das Ereigniß der Woche die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Prag und seine Vororte. Die Jungtschechen hatten es gar zu bunt getrieben, und das Cabinet Taaffe hatte sich zu der Ausnahmemaßregel geradezu gezwungen gesehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch über weitere Gebiete der Ausnahmezustand verhängt wird. In Prag geht der Statthalter sehr scharf vor, und es herrscht auch Ruhe.

In England hat die Bemerkung der Homerule-Wik durch das Oberhaus, weil erwartet, weiter kein Aufsehen erregt. Man beschäftigte sich viel mehr mit den Nachrichten, welche Ausschreitungen der streikenden Kohlengrubenarbeiter in den mittleren und nördlichen Grafschaften meldeten, mit den Mittheilungen, welche kaum noch einen Zweifel an der Niederwegelung eines englischen Geschwaders in Italien, welcher als Antwort auf den Värm anlässlich des russischen Flottenbesuchs in Toulon aufgefaßt wird.

Politische Tagesübersicht.

15. September.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat sich die Majorität der Brjens-Enquete-Kommission — entgegen dem Beschlusse des Justiztages — dafür entschieden, daß **Differenzgeschäfte** flagbar sein sollen. — In Bezug auf die beschlossenen, daß amtliche Makler bezubehalten seien, daß ihnen indeß der Handel für eigene Rechnung nicht mehr durch Geleß, sondern disziplinarisch verboten werde.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, die Polizeibehörde habe eine Verammlung verboten, in welcher **Ahlwardt den Fall Baasch** besprechen sollte, und zwar aus dem Grunde, weil die Verammlung ohne erhebliche Störung verlaufen und das Maß der erlaubten Kritik nicht überschreiten würde. Das Baasch-Komitee legte gegen das Verbot Beschwerde ein.

Auf dem **Kongress deutscher Naturforscher und Aerzte** in Nürnberg hat der Erlanger Prof. v. Strümpell einen interessanten Vortrag über die

Alkoholfrage vom ärztlichen Standpunkte gehalten. Er setzte auseinander, daß nicht etwa nur der übermäßige Schnapsgeuß die schädlichen Folgen für den Menschen habe, sondern daß wohl am meisten der colossale Verbrauch von Bier dazu beitrage, nicht nur den Körper, sondern auch den Geist des Menschen zu zerrütten. Er schilderte eingehend alle schädlichen Folgen des übermäßigen Alkoholenusses, die Herz-, Nieren- und Leberkrankheiten, die Zerrüttung des Nervensystems zc. Redner wandte sich auch gegen die gedankenlose Verschwendung, welche lediglich in Folge der allgemeinen Sitte mit dem Biergenuß getrieben werde. Batriische Arbeiter, die bei 3 Mk. Tagelohn 50 Pf. auf Bier ausgeben, verwenden somit hierauf ein Sechstel des Einkommens, ohne eigentliche Trinker zu sein. Man weise auf den Nährwerth des Bieres hin, aber im Vergleich zu dem Nährwerth an Kohlehydraten und Eiweiß, welchen der Arbeiter für dasselbe Geld im Brod erhalte, sei das Bier achtmal zu theuer, bei den Mengen, in denen es konsumirt werde, geradezu das theuerste Nahrungs- und Genußmittel. Nicht geringer sei die wirtschaftliche Schädigung des kleinen Mittelstandes durch den Verauswand. Studenten gäben jährlich an 300 Mark auf Bier aus und könnten durch einige Enthaltensamkeit leicht die Verhältnisse ihrer Eltern bessern. Es sei ein verhängnisvoller Irrthum, daß im Bier dem Volke ein harmloses oder gar durch Nährgehalt nützlich Genußmittel dargeboten werde, und der Redner richtet an Aerzte und Publikum die dringende Mahnung, dem wachsenden Uebel durch Belehrung und durch Enthaltensamkeit im Genuß entgegenzuwirken.

Die erste Division des **englischen Mittelmeergeschwaders** wird unter dem Befehle des Vice-Admirals Lord Seymour zu der gleichen Zeit, wo der Besuch eines russischen Geschwaders in Toulon erfolgt, die italienische Küste besuchen. In Berlin, Wien und namentlich Rom hat diese Nachricht großen Eindruck gemacht. In letzgenannter Stadt herrscht nach der „Polit. Corr.“ die Ansicht vor, daß dieses Zusammen-treffen kein zufälliges sei, sondern daß man namentlich im Hinblick auf die Auslegungen, welche die geplante Creirung eines russischen Mittelmeergeschwaders seitens der öffentlichen Meinung in Frankreich wie in England erfahren hat, Grund habe, zwischen den beiden erwähnten Vorgängen einen gewissen causal Zusammenhang anzunehmen. Nach einem von der „Nordd. Allg.-Ztg.“ wiedergegebenen Telegramm der „Köln. Ztg.“ trägt vielleicht die Nachricht von dieser Kundgebung der Interessens-Gemeinschaft zwischen England und Italien dazu bei, allzu kühnen Schlussfolgerungen aus der russisch-französischen Verbrüderung die Spitze abzubrechen und den Franzosen vor Augen zu rücken, daß thatsächlich in der nationalen Nachvertheilung noch Schwerkräfte genug vorhanden sind, den Gelüsten des französisch-russischen Bundes die Wage zu halten.

Vom Bergarbeiterstreik. Der Kohlenpreis im Becken von Leeds ist am Donnerstag um einen weiteren Schilling pro Tonne erhöht worden. Das Resultat der Abstimmung der Bergarbeiter von Lancashire und Geshire ergibt eine große Majorität zu Gunsten der Fortsetzung des Streikes.

In den französischen Kohlenläntern mehren sich die Anzeichen des Beginns eines Ausstandes der Grubenarbeiter. Wie der „Temps“ aus Lille meldet, wies der Verwaltungsrath der Kohlenwerksgesellschaft von Lens sämtliche Forderungen des Bergarbeiterkongresses zurück. Der Verwaltungsrath erklärte, er mit den eigenen Arbeitern, jedoch nicht mit denen anderer Kompagnen, verhandeln zu wollen. — Die Gesellschaft in Lens hat einen auf 14 Tage aus-reichenden Vorrath von 70,000 Tonnen Kohlen. Die Nordbahn besitzt Vorräthe auf längere Zeit hinaus.

Nach in Paris eingetroffenen Meldungen aus Saint-Etienne herrscht unter den Bergarbeitern des Loirebeckens in Folge des Appells, den der Kongress der Bergarbeiter des Departements Pas de Calais an sie gerichtet hat, eine dumpfe Fährung. Alle Syndikate organisiren ein großes Meeting für den kommenden Sonntag.

Wie Pariser Blätter melden, scheint der Streit in den Kohlenbecken der Departements Pas de Calais und Nord unermüdlich zu sein. Die meisten Gesellschaften hätten nur geringe Vorräthe und es werde befürchtet, daß die Fabriken in dem Nordgebiete ihre Thätigkeit einstellen müßten.

Aus Rio de Janeiro wird unterm 13. d. M. gemeldet, alle ausländischen Schiffe seien angewiesen worden, sich außerhalb der Schutzlinie der aufständischen Schiffe zu halten; der Angriff auf die Forts in der Bucht habe um 9 Uhr begonnen. Das größte Fort in dem Hafen habe sich für die Insurgenten erklärt, das Bombardement der Stadt werde um 11 Uhr beginnen.

Ueber das **Gefecht bei Usjuna** am 27. Februar d. J., zwei Tagemärche von Nyanwe ein-fernt, dem einige Tage vorher die Ermordung Emin Paschas vorausgegangen war, liegen nach den Schilderungen des englisch-belgischen Offiziers, von dem die ersten zuverlässigsten Nachrichten über Emin's Tod

herrühren, folgende Einzelheiten vor: „Wir sind hier von den Arabern in großer Stärke angegriffen worden; sie gingen über den Suomani und bauten zwei Bombas (Forts). Als wir an denselben vorbeizogen, geriethen die Araber in großen Schreden und sprangen in den Fluß. Doppelt so viele, wie wir getödtet haben, sind ertrunken. Wir erbeuteten 2000 Flinten, nahmen 1000 Gefangene fest und tödteten, was wir sahen, 600. Die Araber verloren außerdem, so viel wir wissen, 2000 Gewehre und 1000 bis 2000 Mann im Fluße. Unsere Streitmacht bestand aus 1500 Mann und 700 bis 800 Eingeborenen. Zwei Tage später ging ich mit einem anderen weißen Manne über den Suomani. Wir nahmen eine Stadt ein und brannten sie nieder. Dieselbe brannte so heftig, daß wir Schwirrigkeiten hatten, aus der Boma herauszukommen, und als dies geschehen war, sahen wir zu unserer Ueber-raschung eine Wande etwa 200 Yards entfernt im Graße verstreut. Wir konnten zahlreiche Köpfe bemerken, während wir alle in einem Kornfelde frei dastanden. Unsere 70 Mann sahen trübselig aus. Wir suchten auf einer Seite vorbei nach einer besseren Stellung zu kommen, allein sie hatten den Vortheil und waren 100 Yards entfernt, als das Gefecht begann. Ich war gerade auf einen Hügel gekommen, um zu sehen, was sie trieben, und bemerkte, daß ihr Scheltz und Führer dasselbe gethan hatte, um seine Leute zu dirigiren. Ich erschloß ihn selbst und griff an, worauf die Leute flohen, und wir folgten ihnen eine halbe Meile. Am nächsten Tage setzte unsere ganze Streitmacht über den Fluß und jetzt befinden wir uns im Centrum des Landes. Wir hatten noch 100 Patronen per Mann, als wir diese Affaire angingen, aber jetzt haben wir 280 per Mann. Der letzte Dampfer brachte Briefe und Patronen, aber keine Mannschaften. Anfang März erwarteten wir jedoch einen Dampfer in Lojambu, welcher Mannschaften zc. an Bord haben soll. Man hält die Araber noch für stark genug, um den Staat vom Kongo zu vertreiben, wenn sie wollen. Aber nun muß ich Dir noch einen der traurigsten Fälle, den ich je erlebt habe, mittheilen. Du weißt, daß die Araber weiße Gefangene mit sich führen. Einer derselben wurde zu uns gesandt, um uns zu bewegen, mit 50 Mann herüber zu kommen und mit Sephar zu verhandeln. Dabon hatten wir schon früher durch Spione erfahren. Es war eine List, um uns zu fangen. Lebrun kam zum Fluße herunter, und wir sprachen über denselben noch (in 100 Yards Entfernung) mit ihm eine halbe Stunde lang. Er war thatsächlich Gefangener seit 5 Monaten. Wir hatten Befehl, nicht einen Kampf zu beginnen, oder einen solchen zu provoziren. Ich fragte Lebrun, ob er schwimmen könne, der antwortete: „Ja.“ Dann kam er mit dem Chef neben sich, hart ans Ufer und wusch seine Füße. Die anderen, etwa 40 Mann, standen 15 Yards hinter ihm, 400 Yards weiter zurück waren noch ungefähr 200 Araber. Zehn unserer besten Schützen waren im Graße am Ufer vertheilt und zehn andere bildeten meine sichtbare Leibwache. Mitten im Gespräche sagte ich zu ihm: „Besteht einer der Leute auf Ihrer Seite französisch?“ Er sagte: „Nein.“ Dann sagte ich den Leuten im Graße: „Redmt euch je einen ausß ich den Leuten im Graße.“ Zu Lebrun sagte ich: „Ich habe Schützen im Graße und kann Sie retten, springen Sie in den Fluß!“ Nach einem schrecklichen Schweigen von einer halben bis einer Minute sagte er: „Ich danke, nein, ich kann Lepens nicht verlassen.“ und schritt darauf wieder zu seinen Wächtern. Wir schickten ihm unsern letzten Tropfen Branntwein und ein Stück mit dem Briefe für Lepens, und in der letzten Nacht hörten wir von einigen Gefangenen, daß sich sein Haupt mit demjenigen Lepens auf dem Thore einer drei Tagemärche von hier existenten Stadt befinde, wo die Köpfe von neun anderen Weißen, von denen ich drei kannte, und die für mich in meinem ersten Fieber sorgten, aufgefleht sind. Ich möchte um jene Stadt herum gehen, und vielleicht werden wir dies thun, wenn wir die Patronen erhalten haben; sie sind ebenfalls drei oder vier Tagemärche von hier.“

Insland.
* **Berlin, 14. Sept.** Der Kaiser ist Donnerstag Nachmittag von Karlsruhe und ungefähr um dieselbe Zeit die Kaiserin von Wilhelmshöhe in Stuttgart eingetroffen, wo alsbald Familientafel stattfand, der sich ein Zwischenstreich sämmtlicher Musikfors angeschlossen. Für Sonnabend sind die großen Kaisermandöver in Aussicht genommen. Alsdann erfolgt die Abreise des Kaisers zu den ungarischen Mandövern. Wie verlautet, treffen im October in Dresden der Kaiser und mehrere deutsche Fürsten zu dem Zweck ein, um an der Feler des fünfzigjährigen Militärdenk-Jubiläums des Königs Albert theilzunehmen. — Der Kaiser schenkte dem Friedrichs-Gymnasium in Cassel in Erinnerung an die daselbst verlebte Schulzeit vier Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht.
— Die Einnahme an **W e c h s e l s t e m p e l s t e u e r n** im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April bis Ende August 1893 betrug 3,886,119 Mark gegen 3,254,979 Mark in demselben Zeitraum des Vorjahres. Auf den Oberpostdirectionsbezirk Berlin entfällt eine Zunahme von 55,627, Hamburg 15,472, Frankfurt 13,979, Bremen 10,792, Düsseldorf 9969

Mark. Die Mindereinnahmen sind überall nur unbeträchtlich.
— Die preussische Regierung hat genehmigt, daß in Altona ein umfangreicher **F r e i h a f e n b e z i r k** hart an der Elbe angelegt werde.

— Der auf sozialem und volkswirtschaftlichem Gebiete als Schriftsteller bekannte Gewerbeinspector Robert **P l a s h** in Berlin, der früher bei den Regierungen in Bosen und Bromberg beschäftigt war, ist an Stelle des wegen Krankheit aus dem Dienst geschiedenen Regierungsrathes Reichel zum kaiserlichen Regierungsrath und ständigen Mitgliede des Reichsversicherungsamtes ernannt worden.

— In Bezug auf die **T e l e p h o n g e b ü h r e n** theilten wir gestern mit, daß Herr v. Stephan beabsichtigten soll, an Stelle der Pauschalzahlungen im Telephonverkehr mit den Nachbarorten Einzelgebühren einzuführen. Demgegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß das neue Reichstelegraphengesetz vom 6. April 1892 in § 7 bestimmt: „Die für die Benutzung von Reichstelegraphen und Fernsprechanlagen bestehenden Gebühren können nur auf Grund eines Gesetzes erhöht werden.“

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, sind die beiden **K r e u z e r k o r v e t e n** „Arcona“ und „Alexandrine“, die sich bisher in Buenos Ayres befanden, Mittwoch nach Rio Janeiro in See gegangen.

— Der Verein deutscher Studenten in Berlin hat den bekannten Professor **S t a r c k** aus der Liste seiner Ehrenmitglieder gestrichen. Auf Antrag des Professors ist deswegen bei dem akademischen Senat das Disziplinarverfahren anhängig gemacht worden. Da die Mitglieder des Senats zur Zeit in ihrer Mehrzahl in Berlin aber nicht anwesend sind, werden die Verhandlungen wohl zu Beginn des Wintersemesters eröffnet werden.

— Ludwig **S c h w e n n h a g e n** theilt mit, daß er nach Beendigung der Vorarbeiten für den von ihm veranlaßten Reichsstreit wider den Finanzminister Dr. Miquel wieder in Berlin eingetroffen sei, und den Untersuchungsrichter persönlich um die Wiederaufnahme des durch seine Reise nach Rom unterbrochenen Verfahrens ersucht habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Folge des Ausnahmezustandes verweigerte der Statthalter von Böhmen die Einstellung des Erscheinens vier radikaler jugoslawischer Wochenblätter, darunter die Zeitschrift der tschechischen Studentenschaft. Aus demselben Anlaß ist ferner einer Anzahl politischer Zeitschriften von der Polizeidirection zur Pflicht gemacht, drei Stunden vor der Herausgabe Pflichtexemplare zur amtlichen Durchsicht vorzulegen. Unter diesen befinden sich Narodny Listy, der Glas, das Organ des tschechischen Vereins, die tschechischen humoristischen Blätter, die antikemischen Blätter, darunter der deutsche Volksbote. Weiter wurde die Thätigkeit des Clubs der tschechischen Partei inhibirt, dessen Obmann: das Vandausch-Mitglied Kuschera ist. Auch wurden sämmtliche jugoslawischen Bürger-Clubs von Prag und den Vororten bis auf Weiteres geschlossen. Ferner untersagt eine Bekanntmachung des Statthalters alle Ansammlungen auf den Plätzen und Straßen, das truppweise Herumziehen von Menschen, das demonstrative Tragen von Abzeichen, das Führen und Aushängen von Fahnen, ausgenommen von solchen in den Reichs- und Landesfarben. Die Regierung ist entschlossen, wenn der Herd der jugoslawischen Agitation aus dem Gebiet des Ausnahmezustandes nach anderen Bezirken verlegt werden sollte, auch über andere Bezirke den Ausnahmezustand zu verhängen.

Frankreich. Die Papiere des Generalstabschefs Miribel sind auf Anordnung des Ministerraths versiegelt worden. Die widersprechenden Nachrichten über die Umstände seines Todes finden jetzt folgende Aufklärung: Der General wurde, als er einen Spazierritt in die Umgebung seines Landhauses machte, plötzlich vom Schlage gerührt. Sein Adjutant, der dicht hinter ihm ritt, fing ihn in den Armen auf und brachte ihn nach Hause, wo er nach 53stündigem Todeskampfe starb, ohne die Sprache wiedererlangt zu haben. — Das Programm des Pariser Prehausschusses für die Festlichkeiten anlässlich des russischen Geschwadersbesuchs setzt sich folgenbermaßen zusammen: 1) Punctvorstellung in der Großen Oper; 2) große französische Kirkes; 3) Volksbankett, an das sich ein Ballet anreihen wird, bei dem das Balletpersonal aller Pariser Theater mitwirkt; 4) Pferderennen; 5) Velozipedwettkahren und Luftschifferfahrt, Wettturnen, Instrumental- und Gesangsaufführungen; 6) Kunstfeuerwerk und benektanliche Nacht auf der Seine, Illumination auf dem Marsfelde; 7) Feste in den einzelnen Stadivierteln.

England. Die Bank hat den Diskont um 1 pCt. auf 4 pCt. herabgesetzt.

Amerika. Die Agenten der Dampfschiffe in New-York erklären, daß die Auswanderung aus den Vereinigten Staaten die Einwanderung übersteigt. Die Anzahl der Auswanderer in die Küstengebiete des Mittelmeeres sei außer Doppelte gestiegen, und die Anzahl der nach Bremen gehenden sei 10 bis 20 pCt. mehr als die der Ankömmlinge. Man schreibt diesen Umchwung der Schließung von Minen und Fabriken in den Vereinigten Staaten zu.

Liedertafel.
Sonntag, den 17. September cr.,
in
Weingrundforst:
Vocal- u. Instrumental-
Concert,
unter Mitwirkung der Stadt-
kapelle.
Die passiven Mitglieder und deren
Familien werden zur Theilnahme
freundlichst eingeladen. Nichtmitglie-
der zahlen 30 Pf.
Beginn des Concerts 3 Uhr, des
Gesanges 4 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Schillingsbrücke.
Sonntag, den 17. September cr.:
Luftballonfahrten.
Fallschirm-Absturz
aus 3000 Meter Höhe.
Explosion eines 600 Kubikmeter
Kieser-Ballons.
Großes Garten-Concert.
Bal-champêtre à la
Sternecker.
Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pfg.,
Kinder 10 Pfg.

Gewerbe-Verein.
Sonntag, den 17. September,
ist Gelegenheit geboten, die **Gewerbe-**
Ausstellung und den **Gewerbetag**
in König zu ermäßigten Preisen zu
besuchen.
Abfahrt von Elbing früh 725.
Ankunft in König mit Sonderzug 1035.
Abfahrt von König Abends 824,
Ankunft in Elbing 1210.
Rückfahrkarten mit dreitägiger
Gültigkeit werden zu **einfachem** Fahr-
preise verausgabt.
Wir können unsern Mitgliedern den
Besuch der Ausstellung warm empfehlen.
Der Vorstand.

Sonnabend: **Liedertafel.**
Generalprobe mit Orchester.

Lehrerverein
im Goldenen Löwen.
Die schriftlichen Arbeiten in der
Schule. Geschäftliches.

Junggesellen-Club.
Sonnabend, den 16. d. Mts.,
feiert der **Wahl-Verein** im „Berg-
schlößchen“ sein diesjähriges
Stiftungsfest,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Loeser & Wolf's
Sterbefasse.

Sonnabend, den 16. September,
Abends von 5-7^{1/2} Uhr: Entgegen-
nahme der Beiträge für den 189.-192.
Sterbefass, Klasse I und der Restanten-
beiträge.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. Sep-
tember 1893 ist an demselben Tage die
in Neuhof begründete Handelsnieder-
lassung des Gutsbesizers **Gustav**
Leistikow ebendasselbst unter der
Firma **Erste Westpreussische Obst-**
und Schaumwein-Kellerei G.
Leistikow-Neuhof in das dies-
seitige Firmen-Register unter Nr. 860
eingetragen
Elbing, den 11. September 1893.
Königliches Amtsgericht.

Wer an Husten
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den
ist der weisse Frucht-Brust-Saft das
beste Haus- und Genussmittel. In
Elbing bei Rud. Sausse erhältlich.

Brantschleier von 2
M. an.
Sämmtl. Neuheiten in Putzartikeln,
schwarze, weiße, crème Spitzen, sow. praft.
Wäscheputzen in größt. Auswahl empfiehlt
B. Reimann, Fischerstraße 41.
Erbitte Filzhüte zum Preis, Farben,
Modernisiren!

Eine Wohnung,
2 Treppen, Stube, Kammer, Küche, für
30 Thlr. an ruhige Einwohner zu ver-
mieten
Reiferbahnstraße 19, 1 Tr.

1893er
Reise-Filz-Hüte
für Damen und Kinder, hochfein,
chic, kleidsam, geschmackvoll, sind in
großer Auswahl eingetroffen.
Neuheiten in
Gesichtschleiern,
Poudre de rix,
Chenille-Tüll, chic,
Gitter, Fantasie, Changeant
und Ombré.

Schleier
in hochfeinen aparten Farben-
stellungen.
Neueste confectionirte
Baby-Hütchen
reizender Art
für 1,25, 1,50, 1,75.
Knaben-Baretts,
hell- und dunkelfarbig,
für 0,80, 1,05, 1,25.

Brantschleier
mit gestickter seidener Borde
schon von 2,25 an.
Hochfeine
gestickte Brantschleier
für 3,25, 3,75, 4,50, 5,25.
Brantschleiertüll
200 Ctm. breit, Meter 1,35.
300 Ctm. breit, Meter 2,25.

Glacéhandschuhe
2kn. 1,25, 4kn. 1,65
mit breiter seidener Raupennaht,
4kn. prima 2,35.
Glacéhandschuhe
für Herren
Baar 1,75.

Th. Jacoby.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. - Moskau 1872
- Wien 1873. - Melbourne 1880 -
Bromberg 1880.
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Uebrigens in Stimma-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch,
höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Die Aufnahme in den **Cursus für**
Körperbildung und Tanz
einschließlich
Menuett à la raine
in der **Bürger-Reffource** findet täglich
Sonn. Mühllendam 28, II. Etage, statt.
Tanz- u. Balletmeister C. Haupt
und Frau.
Ersterer ist vorläufig nur Montag
und Dienstag, den 18. u. 19. September,
anwesend.
Concertpiano preisgef. (Kgl. Hof-)
Piano-Fabrik Pohl-Berlin), Verhältn. h.
auffallend billig Sonn. Mühllendam 17.

Ein junger Mann
aus der **Manufacturwaarenbranche,**
der seine Lehrzeit soeben beendet hat,
findet von sofort Stellung bei
Th. Jacoby,
Fischerstraße.

10 Tischler
bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt.
Dieselben finden dauernde Beschäftigung
in meiner **Feinstenfabrik.**
Elstopff,
Frankenfelse an der Ostbahn.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp.
Wickelmachens, sowie
Frauen und Knaben
zum **Tabakentrippen** werden an-
genommen.
Loeser & Wolf.

Gewerbehaus.
Unwiderruflich nur 2 Tage!
Sonnabend, den 16.,
und Sonntag, den 17. Septbr. cr.:
Auftreten der
Suaheli - Karawane
von der
Küste Ost-Afrikas.
Vorstellung von 4 Uhr Nachmittags
bis 10 Uhr Abends stündlich.
Entree 60 P., Vorverkauf 50 P., Kinder 25 P.
Vorverkauf bei Herrn Conditior
R. Selekmann.

Den geehrten Damen Elbings und Umgegend die ergebene Mit-
theilung, daß ich mit dem heutigen Tage eine
Damenschneiderei
eröffne. Gestützt auf langjährige Thätigkeit und neuerdings tüchtiger
Uebung, hoffe ich, den jetzigen Anforderungen genügen zu können, und
bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Amalie Klose Wwe.,
Lange Heiligegeiststraße 51, parterre links.

Am 20. und 21. October 1893.
Grosse
Verloosung von Gold-
und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %
baar garantirt
sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.
Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg.
extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute
Bankgeschäft
Carl Heintze, BERLIN W.,
Unter den Linden 3.
Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
Sommerausgabe 1893,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
in der
Exp. der Altp. Stg.
Zurückgekehrt!
Dr. Krause.

4. Ziehung der 3. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 14. September 1893.
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern
in Barentheil beigefügt.
(Ohne Gewähr.)
33 83 161 254 313 75 83 552 787 833 1029 64 10, [300] 65 687
747 885 918 [200] 85 2159 204 308 440 505 50 603 31 [200] 773 842
44 52 916 48 63 84 [200] 3064 175 208 29 [5000] 441 60 96 614 965
99 4094 328 90 521 86 848 5119 89 208 481 519 699 945 60 62 83
6135 44 83 802 930 31 7060 97 128 57 212 317 [300] 22 440 514 726
9029 153 371 432 74 727 815 991 9014 225 61 512 79 645 702 25 813
24 9 0 2 13
10367 135 70 [500] 220 347 726 803 15 971 98 11080 241 51 [200]
357 503 605 798 823 45 950 94 12344 100 73 215 320 614 881 932 842
80 13 02 173 322 759 1428 40 251 [500] 94 602 4 6 69 668 732 8 7
15218 54 485 639 857 95 945 63 16017 59 93 146 265 768 75 815
17179 80 204 5 11 39 3 6 441 501 666 40 704 71 84 18041 57 319
410 98 691 759 803 946 19021 [200] 34 136 72 231 488 91 667 751 58
20043 58 137 44 202 84 313 34 82 475 524 80 671 21016 61 147
283 762 22311 16 61 419 23 75 520 50 688 782 82 906 23122 88
90 273 [200] 358 583 611 90 726 99 24151 625 919 85 25130 95 285
645 780 879 906 86 26118 23 77 394 586 677 737 87 826 912 49 56
22707 124 [1500] 39 [200] 77 79 352 53 95 417 80 550 81 938 28211
137 276 516 [200] 657 836 99 29005 8 73 108 20 87 238 326 52 549
76 653 720 44 803
30067 103 62 33 262 81 359 74 419 510 63 600 72 771 829 48 946
81002 193 194 95 219 63 95 98 431 [200] 650 54 74 806 [3000] 21 915
81 32029 92 167 364 433 [300] 41 520 45 71 609 11 861 33038 309
[200] 34 52 504 792 808 34057 73 17 [300] 311 228 607 223 929 77
[200] 35433 [300] 51 929 75 36469 533 45 [300] 49 601 27 738 63
37016 64 4 2 542 63 700 38 59 248 331 454 932 39004 7 130 249
359 71 87 496 569 603 724 982
40207 432 525 44 41074 109 [200] 615 35 66 [200] 334 511 88 655 718
93 812 938 42023 180 243 84 371 497 631 95 778 949 43279 406 [500]
334 516 618 620 717 23 52 81 833 [300] 73 904 33 44318 39 546
736 60 818 45126 222 91 504 744 804 89 972 46117 31 208 312 24
492 60 626 84 710 953 47155 281 301 9 463 81 94 606 783 814 963
45041 63 137 409 50 61 599 610 77 724 76 81 49079 177 286 757
81 [300] 227 45 86 96
50183 203 23 [200] 432 536 629 805 66 937 51131 32 56 412 590
706 10 843 932 52068 114 201 796 33049 65 279 96 307 661 704 841
48 54065 [200] 264 334 45 67 73 428 541 615 44 84 720 52 957 55204
96 312 44 441 44 562 69 76 664 67 815 925 [300] 5272 481 510 29
961 738 79 961 57157 247 410 623 63 773 81 965 78 58039 117 297
363 608 63 72 623 35 783 59065 724 921 69 80 90
60144 235 62 313 37 495 715 21 94 873 977 61029 559 680 773
77 93 908 [200] 66 62065 142 395 45 409 49 73 553 686 775 824 03092
139 216 359 94 539 612 42 92 708 10 76 854 98 928 37 64244 81 405
914 65107 17 54 241 439 606 764 872 912 64 66110 16 295 311 71
87 410 64 489 10 905 67056 127 469 [300] 710 23 71 91 92 857 916
65294 672 805 945 47 63 69045 132 211 97 352 751
70243 389 429 662 66 71 783 937 95 71143 206 80 334 810 45 80
983 72017 93 254 506 812 901 73203 82 329 450 73 99 530 76 614
89 717 23 68 81 746 78 80 81 241 390 91 599 735 929 75078
111 77 321 429 91 54159 837 76064 72 113 55 77 234 483 557 953
77001 62 125 42 64 70 208 346 454 9 6 74 778 79 78134 39 245
80 310 512 34 62 827 79049 69 158 525 635 841 90 919 [500]
80188 294 352 [200] 71 90 421 551 664 72 77 82 562 83 84 947
81160 254 79 305 95 561 86 641 836 88 914 82073 355 439 90 600
702 881 89 83009 100 352 72 463 835 919 84024 55 330 405 623
42 85 795 908 81 62 [200] 75056 234 57 354 401 564 659 710 817
984 54009 159 259 376 639 67 825 36 9 3 87017 81 321 471 627
93 647 70 824 905 88262 69 443 811 15 939 84 83058 98 309 44
404 687 887 954
90071 88 158 268 361 99 519 33 744 56 96 895 979 91006 82 118
18001 53 302 83 57 64 472 91 57 82 91 37 95 552 821 62016 17 37 129 249 96 334
451 86 573 92 672 93104 21 504 63 667 957 94018 48 166 273 92
334 485 632 45 89 725 [200] 89 58 804 53 9 3 95185 215 62 319 440
42 55 872 [200] 74 84 819 935 37 96139 201 94 359 75 423 77 553
797 97 903 320 406 50 587 757 95 98008 22 31 85 311 23 37 463
76 500 614 92 720 27 47 [200] 69 958 87 [300] 90142 45 55 223 394
93 438 71 554
100077 148 344 94 409 29 511 719 825 71 101030 31 248 330 410
544 49 636 52 77 99 755 102303 452 790 [200] 915 103074 89 139
254 59 137 582 832 950 104061 117 56 421 66 546 688 737 83 93
901 80 105022 141 291 306 10 13 66 400 31 692 83 99 945 106331
437 564 694 841 65 974 107185 250 80 399 411 85 6 940 108205
38 [200] 692 621 69 749 842 903 109291 348 518 715 871 901 78
110082 181 227 47 857 402 65 92 547 630 902 111176 294 402 59

M. Rube Wwe.
(Inh. Arthur Niklas),
Fischerstraße 16.
Woll-Hemden
Woll-Hosen
Woll-Westen
Woll-Strümpfe
Woll-Socken
Kinder-Tricots
Tricot-Tailen
Corsetts
Schürzen
Unterröcke
Gesellschaftstücher
Leibbinden
Handschuhe
Cravattes
Gummiträger.
Sämmtliche Waaren in nur guter
Qualität empfehle zu den billigsten
Preisen.
Normal-Hemden u. -Hosen
nach Prof. Jäger.

Verloosungs-Plan.

Gew.	Werth	baar
1 à 50000	45000 M.	
1 à 25000	23500 >	
1 à 10000	9000 >	
2 à 5000	9000 >	
3 à 4000	10800 >	
4 à 3000	10800 >	
5 à 2000	9000 >	
10 à 1000	9000 >	
20 à 500	13500 >	
50 à 300	18000 >	
100 à 200	18000 >	
200 à 100	13500 >	
300 à 50	9000 >	
500 à 20	9000 >	
1000 à 10	18000 >	
4000 à 5	18000 >	
6197=259000 baar	233100 M.	

Ich bin auf kurze Zeit ver-
reist. Herr **Dr. Nessel-**
mann wird mich vertreten.
Dr. Jlgner.
Eine kleinere freundliche
Wohnung in der Herrenstraße
zu vermieten.
Zu erfragen Neustädt. Wall-
straße Nr. 12.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 218.

Elbing, den 16. September.

1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

19)

Wildenstein's Sekundant hatte mehreremale vergeblich bei dem Prinzen vorgesprochen; er war nicht da und als er den Hauswirth nach dem Rumänler fragte, entgegnete dieser verwundert:

„Seine Durchlaucht sind schon Vormittag abgereist, vielleicht nur auf einige Tage, denn der Koffer ist dageblieben.“

„So,“ meinte der Sekundant ärgerlich, „und wohin der edle Prinz sich gewandt, wissen Sie nicht. Wäßen Sie nur auf, daß er Sie auch bezahlt.“

„O, keine Angst, die Frau Fürstin sind ja immer noch da; bei deren Vermögen bin ich stets gedeckt.“

Graf Wildenstein hatte den Verlauf der Duell-Affaire kaum anders erwartet, schweigend suchte er die Achseln; was ging ihn der Feigling an!

Stetten war sehr bedenklich krank. Tag um Tag saß Nora, angstvoll und doch ergeben, an seinem Lager und lauschte den wirren Fieberreden des Patienten, flößte ihm Arznei ein oder legte ihm eine neue Eisblase auf die glühende Stirn. Heiße Gebete fliegen zum Himmel auf, kein Schlaf kam in ihre Augen und dennoch konnte sie, wenn die Kellnerin an sie kam, im Theater auftreten und alle Zuschauer durch ihr Spiel begeistern; eine feste, erste Willenskraft wohnte in dem schönen Mädchen, und wenn sie zusammenbrechen wollte, flüsterte sie sich immer zu: „Was der Mensch will, das kann er auch!“

Von Graf Wildenstein hörte sie nichts, aber sie sah ihn regelmäßig jedesmal, wenn sie auftrat, im Theater. Er saß stets allein und sie konnte sehen, wie er nur sie beobachtete. Nach der Voge der Fürstin Borzcu warf er keinen Blick. Aber Nora's Gemüth war verbittert nach wie vor; sie mußte ja dem glauben, was sie mit eigenen Augen gesehen, er liebte die Fürstin seit vielen, vielen Jahren und sie hatte in unseliger Verblendung glauben können, daß sie selbst ihm nicht gleichgiltig sei. „Ein Fleck auf dem Wappenschild“, flüsterte sie grollend vor sich hin, „nein, er wird, wie schon einmal, mit

feister Hand die Fäden zerreißen, welche sich um sein Herz spinnen wollten, oder vielleicht war's nur meine Einbildung — vielleicht hatte er niemals an mich gedacht!“

* * *

Weihnachten rückte näher: langsam schritt Stetten's Besserung vorwärts und noch war nicht an seine Genesung zu denken. Zwei Tage vor dem Feste hat der Kranke mit matter Stimme: „Hole mir einen Tannenbaum, Nora, damit wir doch wenigstens Weihnachten zusammen feiern können. Du mußt ihn putzen und an mein Bett stellen. Willst Du, Lieb-ling?“

„Gewiß, Papa,“ nickte das junge Mädchen, denn es war seit Wochen der erste Wunsch, den ihr Vater aussprach, „ich werde heute ausgehen, wenn der Doktor da war, und einen wunderschönen Baum mitbringen. Den putze ich dann mit Schneeflocken und Krystallflimmer, daß er aussieht, als habe ihn das Christkind eigens vom Himmel heruntergeholt, um Dir eine Freude zu machen.“

Der Kranke lächelte müde und schlief wieder ein, und dieses Mal den erquickenden Schlaf neuerstarkender Körperkraft und Genesung.

Es dunkelte bereits, als Nora das Haus verließ und den Weg zum Christmarkt einschlug. Seit Wochen war es das erste Mal, daß sie einen anderen Gang als den zum Theater machte, und es that ihr wirklich gut. Ihre Augen leuchteten heller, ihr Athem hob sich und sie blickte heiterer als seit lange um sich.

Da plötzlich, beim Umbiegen um eine Straßenecke, prallte sie fast entsetzt zurück, vor ihr stand er, an den sie immer wieder von neuem denken mußte, den sie nie vergessen konnte, Graf Wildenstein!

Auch er schien überrascht, erfreut, sein erster Impuls war, ihr die Hand zu reichen, dann ermannte er sich und machte eine tiefe Verbeugung. „Also endlich einmal wieder darf ich Ihnen begegnen, gnädiges Fräulein,“ begann er hoch erfreut und schritt ruhig, als sei dies selbstverständlich, neben ihr weiter, „ich habe Sie seit Wochen nur im Theater gesehen.“

„Papa war furchtbar krank,“ antwortete sie leise und mußte sehr an sich halten, um auch ihre Freude nicht merken zu lassen; „ich mußte

beinah fürchten, ihn nie mehr gesund zu sehen. Der Arzt hatte die Hoffnung fast aufgegeben.“

„Gott im Himmel, Nora! Das haben Sie durchgemacht und gelitten, ohne daß ich es ahnte! Armes, armes Kind! Und dabei besaßen Sie soviel Kraft, im Theater aufzutreten, trotz allem Herzeleid. Was müssen Sie getragen haben!“

Innig sah er in das blasse Gesichtchen an seiner Seite und wieder kam die alte Sehnsucht über ihn, ihre Hand zu ergreifen und mit leidenschaftlichen Küßchen zu bedecken; aber er bezwang sich, die Zeit war noch nicht da, der alte Groll noch nicht besiegt!

„Der liebe Gott hat mir geholfen,“ entgegnete sie sanft, doch eine heiße Thräne rann über ihre Wange, „ich will nicht mehr klagen, denn nun geht es Papa wieder besser.“

„Ich habe viel, viel an Sie gedacht, Nora. Besonders damals, als der traurige Prinz Borscu davonlief.“

„So ist es nicht zum Duell gekommen,“ rief das schöne Mädchen, erregt stehen bleibend und aus ihren Augen leuchtete innige Freude, „o, wie habe ich darum gebetet — wie mich abgeängstet, aber ich erfuhr ja nichts Genaueres darüber.“

Sie verschwieg Wildenstein, daß ihr eine Centnerlast vom Herzen gefallen war, als sie ihn das nächste Mal unverleht im Theater gesehen, doch er hatte wohl das Aufflammen ihrer schönen, dunklen Augen gesehen — und von Stund an wieder zu hoffen gewagt!

„In der That, gnädiges Fräulein, Sie haben sich geängstigt?“ fragte er halbblau, tief erregt sich über sie neigend. „Hat Ihnen denn die Fürstin Borscu nicht mitgetheilt, daß ihr fürstlicher Nefse dem Zweikampfe aus dem Wege ging? Mit anderen Worten, er zeigte sich als Feigling!“

„Die Fürstin?“ fragte Nora bitter, „o nein, ich sprach sie zuletzt, als sie bei mir war und mir die große „Ehre“ erweisen wollte, mich zur Gemahlin des Prinzen auszuwählen.“

„Das hat sie gewagt?“ rief Wildenstein zornig auffahrend. „Das ist empörend! Und ich ahnte nichts von Allem, um Sie zu beschützen.“

„Gegen die Fürstin? Ich habe ihr selbst und mit klaren Worten meine Meinung ausgesprochen, daß — ich jene Ehre nicht zu würdigen wisse. Im Uebrigen, Herr Graf, weiß ich, daß Sie jene Dame sehr hochhalten und bitte, sich durchaus nicht in ihrem Urtheil nach mir zu richten.“

„Was meinen Sie, Nora?“ fragte er erstaunt. „Sie sprechen in Räthseln und ich verlange ernstlich Aufklärung darüber. Wissen Sie nicht, daß ich Ihr Oheim bin, der Aufklärung fordern darf?“

Sie schönte qualvoll auf, aber sie schwieg und immer heftiger fuhr er fort:

„Ich habe jene Frau auch nicht mehr gesehen seit jenem Tage nach dem Schurkenstreich,

der Ihnen gespielt wurde, denn ich theilte ihr mit, daß ich nichts mehr mit den Borscu's zu thun haben wolle.“

Erstaunt, ungläubig blickte Nora auf und in Wildenstein's offenes, ernstes Auge.

„Herr Graf,“ fuhr sie dann ernst fort, „ich habe Ihnen zu beichten —“

„Und was, mein Kind, sprechen Sie, reißen Sie die furchtbare Scheidewand ein, die uns trennt.“

„Nein,“ gab sie unruhig zurück, „es ist etwas ganz andres, das mich quält. Ich — habe — etwas zurückbehalten — was Ihnen gehört —“

„Wie?“ fragte er erstaunt, „und was kann das sein? Sprechen Sie, Nora, was quält Sie?“

Hastig, schwer athmend zog das junge Mädchen das Billet hervor, welches damals der Fürstin entfallen war. „Es gehört — Ihnen,“ murmelte sie tief beschämt, „und ich bin so schlecht gewesen, es der, an die es gerichtet war, nicht zurückzugeben. Die Fürstin hatte es wahrscheinlich, als sie bei mir war, verloren.“

„Ein Billet von mir an die Fürstin?“ fragte Rudolf ganz erstaunt, „mein Kind, das ist ein Irrthum, ich weiß nichts davon.“

„Lesen Sie,“ drängte Nora erregt und zog das Billet aus der Tasche, „hier an dem erleuchteten Schaufenster können Sie alles überfliegen — es ist Ihr Name, und der Inhalt paßt auf Sie.“

Graf Rudolf's Blicke wurden immer düsterer, unheilverkündender, er erblickte den Inhalt des Briefchens und — zerdrückte es sodann in der geballten Faust!

„Abscheuliche Lüge und Intrigue,“ Intrischte er dann, „ich habe, so wahr ein Gott im Himmel lebt, niemals an die Fürstin ein solches Billet geschrieben und würde es auch nicht, denn sie ist eine Intriguantin — und noch mehr als das —“

„Sie haben jene Zeiten nicht geschrieben, Graf Rudolf?“ fragte Nora athemlos, aber ein unsäglich Jubel klang aus der süßen Stimme, „Sie — lieben die Fürstin nicht?“

„Ich liebe sie nicht,“ gab er erschüttert zurück, „und wenn sie mir unsympathisch und unangenehm war — so verachte ich sie von Stund' an so tief, daß ich umkehren würde, wenn sie mir begegnet. Nora, arme, kleine Nora, und Sie konnten wirklich von mir denken, daß ich jene Frau liebe?“

„Nein,“ sagte diese sanft und ruhig, „o nein. Ich — habe es auch nie gekonnt und oft kam Mama im Traume zu mir und sagte: „Bergleib, wie ich es that — grüße ihn von mir viel tausendmal.“

„Nora,“ fuhr er fort und blieb stehen zwischen einigen mächtigen Bäumen, „wird auch Ihr Vater vergeben?“

„Ich weiß es nicht,“ stammelte sie traurig, „aber ich fürchte, er wird es nicht.“

„Auch dann nicht, wenn er hört, daß der“

jenige, den er so bitter haßt, sein Kind liebt — und zum Weibe begehrt?“

Ein Wonneshauer durchrieselte das Mädchen. Da war der Weihnachtsstern ja ausgegangen zwischen all' den Christbäumen und strahlte hell hinein in ihr noch ebenso trostloses Herz.

„Graf Wildenstein!“ rief sie mit wogender Brust.

„Warum nennen Sie mich so, Nora? Sie wissen, wie ich sonst noch heiße — und ich weiß, daß Sie mir auch ein klein wenig gut sind. Oder täusche ich mich?“

„Nein,“ sagte sie zu ihm aufschauend und alle Zweifel, alle Sorgen wichen vor diesem strahlenden Liebesblicke, „Sie täuschen sich nicht — Rudolf.“

„Dank, für dies eine Wort! Es ist mein Festgeschenk zum heiligen Weihnachtsfest, und nun wollen wir eben, einen Christbaum zu wählen, komm! Darf ich Deinen Vater aussuchen?“

„Nein, o nein, Rudolf,“ bat sie angstvoll, „Sie kennen Papa nicht; er wird so rasch nicht umzustimmen sein und Onkel Eduard soll uns dabei helfen!“

„Hohenthal, ja, das soll er! Noch heute schreibe ich ihm ausführlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom alten Kaiser.

Zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. in Elsaß erzählt der „Straßb. Post“ Herr Alexander Hessler, der im Jahre 1875 in Ems Direktor des Kursaales war, Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. Die meisten dieser Erinnerungen beleuchten die bekannte Schlichtheit des alten Kaisers in seiner Lebensführung. Der Berichterstatter fand durch Beziehungen zu Kammerdienern und Hausbeamten Gelegenheit, die Wohnzimmer des Kaisers in Ems zu sehen.

Der alte Kammerdiener Engel führte mich in das Schlafzimmer des Kaisers: ein ganz einfaches Zimmer, in welchem, wie seit einem halben Jahrhundert, in jedem Zimmer oder Zelte, wo der Kaiser übernachtete, das niedrige Feldbett aufgestellt war, eine Art von Bettkiste, über welcher stets dieselbe alte, große, dicke Taschenuhr an einem Nagel hing, der selbst in die kostbaren Tapeten der fürstlichen Zimmer eingeschlagen wurde. Die Kopf- oder vielmehr schlafenden Kaiser mehr eine sitzende als liegende Stellung. Vor dem Feldbette standen ein Paar Filzpantoffeln, und am Kopfbende ein einfacher Nachttisch. Auf einer Kommode entdeckte ich einen kleinen Berg von ungefähr einem Duzend getragener Glaceleder-Handschuhe, welche sauber glatt gezogen über einander gelegt waren. Dabei bemerkte der alte Engel, daß der Kaiser stets das zu unterst liegende Paar wieder anzöge. Bei dieser Gelegenheit machte mich der

Kammerdiener auf die große Sparsamkeit des mächtigen Kaisers des Deutschen Reiches aufmerksam, welcher, in Ems stets im schwarzen Gehrock, grauen Beinkleidern und weißer Weste erscheinend, wirklich drei Westen besitze, welche immer abwechselnd in der Wäsche wären. Er beschäftigte mir dabei einen Vorfall, von welchem ich durch den Telegraphenbeamten des Kaisers Kenntniß erhalten hatte.

Als man sich zur Kaiserreise nach Ems rüstete, schlug man dem Kaiser vor, er möge seinen alten, abgenutzten, hellen Ueberzieher durch einen neuen ersetzen. Der greise Monarch aber erklärte, der Ueberzieher sei noch ganz gut und genüge. Bei sonnigem Kaiserwetter in Ems angekommen, sah der Kaiser die Unzulänglichkeit seines alten Ueberziehers aber doch ein und gab Befehl, einen neuen in Berlin zu bestellen. Der ungläubige Schneider des Monarchen traute der Sache aber nicht und fragte telegraphisch (ich habe die Depesche selbst in der Hand gehabt) an, ob es auch wirklich wahr sei, daß Majestät einen neuen Ueberrock haben wolle? — Noch charakteristischer ist eine andere Mittheilung des alten Kammerdieners. Der alte Kaiser war auch sehr konservativ in Bezug auf sein Schuhwerk und trennte sich höchst ungern von seinen ausgetretenen Stiefeln. Nun hatte man bei der Abreise von Berlin ein Paar alte Stiefel für nicht mehr dienstfähig erklärt und, ohne dem Kaiser davon Kenntniß zu geben, verschenkt. In Ems vermißt der Monarch, seine alten Lieblingsstiefel und fragt danach. Der Kammerdiener erklärt, daß durch einen Zufall die Stiefel in eine falsche Kiste gepackt sein müßten und daß man Nachsichung halten werde. Mit dem nächsten Schnellzug aber eilt ein Feldjäger nach Berlin, spürt dem Verbleib der alten Stiefel nach, ist so glücklich, sie zu entdecken und erhält sie von dem glücklichen Besitzer gegen Geld und gute Worte auch wirklich zurück. Dann eilte er auf den Flügeln des Dampfrosses wieder nach Ems. Am nächsten Morgen bringt Engel die Stiefel. „Nun ja, da sind sie ja — und Du siehst, — noch ganz gut. Es geht nichts über ein Paar ausgetretene bequeme Stiefel“, sagte der Kaiser höchst befriedigt. . . . Als wir nun das Wohnzimmer betreten, in welchem der Frühstücksstisch gedeckt war, fiel mir eine Art von Stellrahmen, in welchem ein großes, weißes, mit kalligraphisch schönen Zeilen beschriebenes Blatt eingeschoben war, auf. „Was ist das?“ war meine neugierige Frage. „Das ist des Kaisers Kalender!“ lautete die Antwort. Ich trat nun dem Stellrahmen näher und entdeckte, daß eine ganze Anzahl solcher Blätter, aneinander gestellt, in diesem Rahmen zusammengefaßt waren. Der alte Kammerdiener gab mir dann folgende Erklärung: Vor langen Jahrzehnten sei der Prinz von Preußen auf den Gedanken gekommen, gewissermaßen eine ganz kurz zusammengedrückte Uebersicht seines Lebens nach seinen eigenen Aufzeichnungen sich zu verschaffen. Dazu habe der Prinz für jeden Tag

des Jahres ein großes Blatt anlegen lassen und habe für jeden Tag einen besonderen Kern- und Wahlpruch, meist aus der Bibel, ausgesucht, welcher an des Blattes Kopf prange. Jeden Abend nun müsse seit langen Jahrzehnten auf seinem Nachttisch ein großer Bleistift und ein unbeschriebenes reines Blatt Papier liegen. Der Kaiser sagte nun alles, was ihm von dem abgelaufenen Tage besonders des Aufzeichnens werth erscheine, in ganz kurz gefaßten Bemerkungen zusammen, welche dann am anderen Tage fein säuberlich auf das betreffende Blatt des Kalenders abgeschrieben wurden. War ein solches Blatt ganz beschrrieben, so wurde ein neues mit dem betreffenden Wahlpruch versehen und so des Kaisers Notizen Jahr für Jahr weiter geführt. Jeden Morgen nun mußten alle Blätter des Datumtages in diesem Stellrahmen zusammengefaßt auf des Kaisers Frühstückstisch stehen.

Dann sah Kaiser Wilhelm, nach rückwärts schauend, was er im Laufe der Jahre für der Erinnerung werth selbst aufgezeichnet hatte, und erweckte natürlich damit in seiner Seele und seinem Gedächtniß jeweilig eine ganze Welt von Ideenverbindungen. Daher das in Erstaunen setzende Gedächtniß des greisen Monarchen, welches oft die merkwürdigste Kenntniß der charakteristischen Merkmale längst vergangener, besonderer Handlungen und Lebenslagen zu Tage förderte und alle Hörer verblüffte. Und da es nun ein Naturgesetz zu sein scheint, daß hervorragende Menschen oft schon in ihrer Jugend die künftige Größe verathen und ahnen lassen, so ist es auch natürlich, daß des Kaisers Aufzeichnungen derartige Leute im Laufe der Jahre öfters nannten und dieselben öfters in ihrem Leben unter den Augen ihres Herrn und Kaisers persönlich erschienen. Der Zufall aber ist ein neckischer Gesell und er spielte auch in jenen Tagen mit, als ein General just an dem Tage bei Hofe erschien, an welchem ihn vor so und so viel Jahren irgend ein merkwürdiges Lebensereigniß, das sich unter den Augen des Prinzen von Preußen abgepielt hatte, auf den Kalender des Herrn gebracht hatte. Wie erstaunte der brave Krieger, als der Kaiser ihn mit huldvollem Lächeln anredete und ihm sagte: „Wissen Sie noch, lieber N. N., wie Sie heute vor so und so vielen Jahren mit als Major Ihr Bataillon vorführten und Ihr Pferd vor meiner Suite scheute und Sie Hals über Kopf zu Boden warf? Wissen Sie noch? Nun ich freue mich, daß Sie den Fall so lange überlebt haben.“

Mannigfaltiges.

— **Der Kanonenmensch als Abgeordneter.** Die neue französische Kammer hat unter ihren Mitgliedern auch einen Akrobaten, der vor wenigen Jahren auf einer

Pariser Orpheumbühne Monate lang seine Kraftkunststücke ausführte. Es ist dies Herr Buillod, derzeit Kaffeehausbesitzer in Saint Claude, vormalig der „Kanonenmensch“ der Folies Bergères. Seine Produktion bestand in Folgendem: Er hatte eine Kanone, die unter der Kontrolle des Publikums geladen und abgefeuert wurde; in einiger Entfernung von der Kanone stehend, fing Buillod die herausfliegende Kugel mit den Händen auf. Das Geheimniß des Kunststückes lag in der außerordentlichen Körperkraft, sowie in dem sorgfältigen Training des Kanonenmenschens und in der schwachen Pulverladung der Kanone. Für diese Produktion erhielt er von der Folies Bergères 200 Francs abendlich. Später errichtete er ein Kaffeehaus in Saint Claude, doch schien ihm dieser Beruf nicht behagen, denn er bewarb sich bei der Regierung um eine Beamtenstelle in der Kolonie Senegal. Der Staatssekretär Jamais versprach ihm diese Stelle ursprünglich, doch hielt er nicht Wort: Buillod erfuhr, daß seine Ernennung deshalb unterblieben sei, weil die Regierung Bedenken trug, einen vor maligen Akrobaten dem Beamtencorps anzugliedern. Nun war es die Ambition Buillods, der Regierung zu zeigen, daß man auch als Kanonenmensch nicht nur amtsfähig, sondern sogar kammerfähig sei. Er bewarb sich bei den jüngsten Wahlen um das Deputirtenmandat seines Wohnortes und er errang dasselbe mit einer Majorität von nahezu tausend Stimmen. Jedenfalls kann Herr Buillod sich rühmen, unter den Deputirten aller Parlamente der Welt die seltenste Specialität zu sein.

Heiteres.

* [Entschuldigung.] Bettler (der regelmäßig jede Woche in einem Hause eine Gabe erhält, nach mehrwöchentlichem Fernbleiben): „Nehmen Sie's nur nicht übel, daß ich die Wochen nicht da war — ich bin krank gewesen!“

* [Degenerirt.] „Ach,“ seufzt ein verarmter Aristokrat, der seit Jahren vom Verfaule seiner Ahnenbilder lebt, „für die Vorfahren aus den frühesten Zeiten löste ich horrende Summen — aber je näher sie mir kommen, desto weniger sind sie werth!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.